

Tim Frühling

111 Orte
in der Rhön,
die man gesehen
haben muss

Mit Fotografien von Christine Frühling



emons:

Vorwort

»Finn-Ole, Lara-Mia, wir fahren dieses Jahr in den Sommerferien drei Wochen in die Rhön.« Der Sohn, zwölf, zeigt seinen Eltern einen Vogel und verzieht sich schweigend zur Spielkonsole, die Tochter, 14, hat sofort wässrige Augen, ruft ihre beste Freundin an und rotzt mit tränenerstickter Stimme Wörter wie »uncool« und »ätzend« in den Hörer.

Deutsche Mittelgebirge haben gelegentlich ein kleines Imageproblem, da macht die Gegend zwischen Bad Kissingen, Fulda, Bad Hersfeld und Meiningen keine Ausnahme. Der urbane Hipster sieht vor seinem geistigen Auge holzvertäfelte Pensionszimmer, matschige Feldwege und spießige Gaststuben, in denen der Geruch von jahrzehntelanger Frittiertätigkeit steht.

Glücklicherweise ist diese Mentalität gerade im Wandel. Viele Menschen interessieren sich wieder für Urlaubsalternativen, für die man nicht um die halbe Welt fliegen muss. Was hat denn eigentlich mein Bundesland in den Gegenden zu bieten, die ich vielleicht noch nicht so gut kenne?

Wer so denkt, wird zwischen Werra, Fulda und Fränkischer Saale ein kleines Paradies entdecken. Intakte Natur auf der einen Seite, spannende Städte auf der anderen und vor allem Menschen, die sich vom rauen Klima und der jahrzehntelangen Teilung nicht abschrecken ließen. Menschen mit Visionen und Ideen, die ihre Heimat lieben und die Region mit ihren Gasthöfen, Firmen, Kunstwerken oder Museen bereichern.

Osthessen und die Rhön sind auf dem Sprung, vom armen Bauernland in Zonenrandlage zum touristischen und industriellen Zentrum im Herzen Deutschlands zu werden. Entdecken Sie die Gegend, bevor es alle anderen tun. Finn-Ole will im nächsten Jahr übrigens mit seinen Freunden im Tipi-Dorf schlafen und Lara-Mia das Rhön-Schäfchen besuchen, bei dessen Geburt sie dabei war.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© der Fotografien: Christine Frühling, außer:
Kap. 17: Staatliche Berufsfachschule für Holzbildhauer,
Kap. 24: Die Rhöner Botschaft
© Covermotiv: privat
Layout: Eva Kraskes, nach einem Konzept
von Lübbecke | Naumann | Thoben
Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,
© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2022
Erstausgabe 2017
ISBN 978-3-7408-1554-7
Aktualisierte Neuauflage Februar 2022

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

55 Die Langen Steine

Rätselhafte Riesen

Schön, dass es auch heutzutage noch Geheimnisse gibt, die wir nicht endgültig klären können. Die vier riesigen Quader hoch über dem Haunetal gehören ohne Zweifel dazu. Wahrscheinlich sind sie durch vulkanische Aktivität vor 20 Millionen Jahren an die Erdoberfläche gekommen, vielleicht sind sie aber auch ein Überbleibsel aus einem sehr viel jüngeren Steinbruch. Sicher ist, dass alles Unerklärliche die Phantasie unserer Ahnen beflügelt hat – und so ranken sich die wildesten Geschichten um die Kolosse im Wald.

Der Riese Mils, so heißt es, konnte mit Christen wenig anfangen und soll die Steine deswegen von seinem Wohnsitz auf der Milseburg nach den ersten Gläubigen geworfen haben. In anderen Sagen ist die Rede von einem Steinmetz, der aus dem Naturdenkmal Baumaterial machen wollte und sofort strafend vom Blitz getroffen wurde. In einer anderen Version dieser Geschichte war es ein Bauer, der die Steine für ein gutes Fundament seines künftigen Hauses hielt und zu Baubeginn ebenfalls eine Zurechtweisung per Blitz erfuhr.

Sicher ist, dass an dieser Stelle vor einigen hundert Jahren noch mehr von diesen Giganten aus weißem Buntsandstein lagen. Daraus entstanden Burgen und Kirchen in der Region, auch die Baumeister der Hersfelder Stiftsruine bedienten sich zu Füßen des Stoppelsberges.

Der längste der steinernen Vierlinge misst ganze elf Meter. Platz genug, um jede Menge Vornamen oder Initialen einzumeißeln, was natürlich verboten ist, aber nicht ganz neu. Schon im Jahre 1738 ließ Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel sein Wappen in die Steine schlagen. Die einen behaupten, er habe sie durch diese Kennzeichnung vor dem weiteren Abbau schützen wollen, andere unterstellen, er wollte sie so als seinen Besitz kennzeichnen. Was auch immer die Wahrheit ist, Friedrich scheint als einer der wenigen, die Hand an die Steine legten, ohne tadelnden Blitz davongekommen zu sein.

Adresse 36166 Haunetal-Oberstoppel | **ÖPNV** Bus 384, Haltestelle Oberstoppel Burg-
ruine | **Anfahrt** B 27, Abzweig Ober-/Unterstoppel, ausgeschildert am Ortsausgang Unter-
stoppel, Parkplatz direkt am Wald | **Tipp** Im Ortsteil Wehrda auf der anderen Seite des
Haunetals gibt es drei Schlösser. Schloss Hohenwehrda ist heute ein Internat, das »Rote
Schloss« und das »Gelbe Schloss« sind in Privatbesitz.



73 Die Theaterkulissen

Geheimnislüfterei

»Alles ist nur Theater und ist doch auch Wirklichkeit, Theater – das Tor zur Phantasie ...«, so hieß es einst bei Katja Ebstein in ihrem Schlager, der sich um Rollenspiel, Maskerade und die perfekte Illusion drehte. Einen Einblick, wie die Macher den Zuschauer in die Traumwelt hineinziehen, gibt es in diesem Museum – wahrscheinlich einmalig auf der Welt.

Und mal wieder ist es Georg II. von Sachsen-Meiningen, dem die Stadt dieses kulturelle Erbe verdankt. Er, der »Theaterherzog«, legte durch seine Begeisterung für das Genre den Grundstein für das wegweisende Schauspielensemble am Hoftheater. Und mischte dabei selbst fröhlich mit: Der Herzog führte Regie, entwarf Kostüme und Kulissen. Und weil die kleine Stadt an der Werra schon damals zu eng für die große Kunst war, gingen die Meininger auf Tournee. Von Amsterdam bis Sankt Petersburg, von Stockholm bis Triest reisten Darsteller und Equipment im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts quer durch Europa.

Die historischen Bühnenbilder sind bis heute zu bewundern. Jedes Jahr im Winter wird ein neues aus dem Lager geholt und aufgebaut. 2016 war es eine Kulisse aus der »Piccolomini«, dem zweiten Teil von Schillers Wallenstein-Trilogie. Unglaublich, wie dreidimensional die gemalte Decke des Bankettsaals zwischen den verschiedenen Kulissenbögen aussieht; ein wahres Meisterwerk aus der Coburger Theaterwerkstatt von Max und Gotthold Brückner, damals die besten auf diesem Gebiet und enge Vertraute von Georg II. 2017 geht es in die Natur – zur Schlacht bei Fehrbellin aus Kleists »Prinz Friedrich von Homburg«. Ohne Schauspiel, aber mit einem professionellen Hörspiel und gekonnten Lichteffekten werden die Kulissen wieder zum Leben erweckt. Dazu gibt es bei jeder Präsentation eine kurze Einführung in das Stück und natürlich die obligatorische Huldigung des verehrten Theaterherzogs. Anschauen lohnt sich. Und zwar jedes Jahr mindestens ein Mal.

Adresse Theatermuseum, Schloßplatz 2, 98617 Meiningen | **ÖPNV** Bus 402, 403, 404, 405 und 408, Haltestelle Klostersgasse | **Anfahrt** A 71, Ausfahrt Meiningen-Nord, über B 19 in die Stadt, dort Beschilderung »Schloss« folgen, Parkplätze neben der Volkshochschule | **Öffnungszeiten** Präsentationen Di–So jeweils 10, 12, 14 und 16 Uhr | **Tipp** Zu einem Ausflug nach Meiningen gehört auf jeden Fall eine Thüringer Rostbratwurst. An zwei herrlich duftenden Ständen auf dem Marktplatz kommt man kaum vorbei.

